

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1913

346 (18.12.1913) 2. Blatt

Badische Heimatkunde.

Freiherr v. Drais und die Erfindung des Fahrrads.

(Eine badische Fahrhunderterinnerung.)

Bei einer nur flüchtigen Betrachtung der badischen Geschichte im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ist man zu leicht geneigt, von einer gewissen Stumpfheit des Geisteslebens im badischen Volke zu sprechen. Doch dem ist nicht so. Allerdings war die öffentliche Meinung in allen Gauen landab, landauf verstummt unter dem schweren Druck der eisernen Fesseln, die der kalte berechnende Korps in allen Rheinbundsstaaten der Bevölkerung in Handel und Wandel, in der Literatur und der Presse hatte anlegen lassen. Es war damals gefährlich, in politischen Dingen eine Meinung zu haben oder gar auszusprechen. So kam es, daß die ganze geistige Betätigung sich der Innenseite zuwandte und vertiefte. Pflege des Idealismus und Vertiefung in die Technik waren es, denen sich die Männer hingaben, die der Jugend nachahmenswert schienen. Und wie bald zeigten sich die herrlichsten Früchte! Der ideale Freiheitsdrang führte zum Sieg, die grübelnden Versuche auf technischem Gebiete traten in Erfindungen aller Art zutage: Die „Laufrmaschine“ des Freiherrn v. Drais, aus der sich im Laufe des Jahrhunderts das heutige Fahrrad entwickelte, ist ein solches Kind jener Zeit.

Karl Friedrich Christian Ludwig Freiherr Drais von Sauerbrunn wurde am 29. April 1785 zu Karlsruhe geboren als Sohn des Oberhofrichters Karl Wilhelm Ludwig Friedrich Drais v. Sauerbrunn, seine Mutter Ernestine war eine Freiin v. Kaltental. Der Landesfürst selbst, Markgraf Karl Friedrich, und andere Mitglieder des Fürstenhauses ließen sich bei der Taufe des Knaben als Zeugen einschreiben. Schon im Karlsruher Lyceum zeigte sich der junge Drais als eifriger Schüler und denkender Kopf; mit 22 Jahren bestand er bereits sein Forstexamen, wurde im Jahre darauf Forstinspektor in Schützen und am 13. März 1813 Groß-Forstmeister. Während viele seiner bürgerlichen und adeligen Altersgenossen im Jahre 1812 auf den Schneefeldern Rußlands den Soldatentod fanden, oder im Jahre 1813 für den fremden Soldatenkaiser in Sachsen bluteten, sah der Forstmeister v. Drais in seiner Werkstatt, um seine Pläne in die Wirklichkeit umzusetzen. Als Baden zu den Verbündeten übertrat und deren Truppen auf dem Weg nach Frankreich in die badischen Lande einrückten, da stand Drais bereits vor seiner fertigen „Laufrmaschine“.

Die erste Nachricht über diese Erfindung brachte am Sonntag, 26. Dezember 1813 die „Großherzoglich Badische Staatszeitung“ in einem vom 24. Dezember datierten kurzen Bericht folgenden Inhalts: „Der Kammerjunker und Forstmeister Freiherr von Drais hat seinen erfundenen Wagen, der ohne Pferde, durch den in sich selbst getriebenen, leicht und schnell hinläuft, wie vorhin unserer Landesherren, so kürzlich Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland vorgeführt. Der Monarch bezeugte daran Wohlgefallen, verlangte am folgenden Tag die nochmalige Vorzeigung und sandte dem Erfinder einen brillantesten Ring für das Vergnügen, welches Seiner Kaiserlichen Majestät damit gemacht worden sei.“ Die Tage, an denen diese Vorführungen erfolgten, sind nicht bekannt, doch läßt sich die Zeit allgemein daraus bestimmen, daß der Kaiser von Rußland am 14. Dezember in Karlsruhe ankam und die badische Residenz am 21. wieder verließ.

Nachdem Drais seinen „Wagen“ noch etwas vervollkommen hatte, begab er sich im Herbst des Jahres 1814 damit nach Wien, um ihn dort den versammelten Mitgliedern des Kongresses und der Wiener Bevölkerung vorzuführen. Bei seiner Ankunft ließ er durch Plakate an den Straßenecken anfündigen, er werde sich mit seiner neu erfundenen Maschine dem Publikum vorstellen. In Karlsruhe aber war man der Meinung, daß es sich für einen Kammerherrn nicht ziemte, in Uniform dem Pöbel zur Belustigung zu dienen, und darum erhielt der in Wien weilende badische Minister v. Sacke den Auftrag, dem Herrn von Drais dies zu untersagen.

In diesem und den beiden nächstfolgenden Jahren finden sich auch in der Literatur bereits kürzere oder längere Nachrichten über die neue, wichtige Erfindung, so in: „Der Freimütige 1814 Nr. 14“, im „Morgenblatt 1815 Nr. 13“ und in Band III. des „Neuen Magazin aller Erfindungen und Entdeckungen und Verbesserungen“ im Jahre 1816.

Von entscheidendem Einfluß auf die Weiterverbreitung und Verwertung der Drais'schen Maschine waren im Jahre 1817 zwei Probefahrten von Mannheim nach Schwetzingen und von Gernsbach nach Baden, über die sich in der badischen Staatszeitung 1817 Nr. 211 vom 1. August nachstehender Bericht vorfindet:

„Der Forstmeister Freiherr Karl von Drais, welcher nach glaubwürdigen Zeugnissen Donnerstag, den 12. Juli d. J. mit der neuesten Gattung seiner von ihm erfundenen Fahrmaschine ohne Pferd von Mannheim bis an das Schwetzingener Palaishaus und wieder zurück, also

gegen 4 Poststunden Weges in einer kleinen Stunde Zeit gefahren ist, hat mit der nämlichen Maschine den steilen, zwei Stunden betragenden Gebirgsweg von Gernsbach nach Baden in ungefähr einer Stunde zurückgelegt, und auch hier mehrere Kunstliebhaber von der großen Schnelligkeit dieser sehr interessanten Fahrmaschine überzeugt. Die Hauptidee dieser Erfindung ist von dem einfachen Gedanken, einen Sitz auf Rädern mit den Füßen auf dem Boden fortzutreiben. Die vorhandene Ausführung insbesondere besteht in einem Reitsitz auf nur zwei schiefen hintereinander laufenden Rädern, um auf allen Fußwegen der Landstraßen fahren zu können, da diese den ganzen Sommer durch fast immer sehr gut sind. Man hat dabei zur Erhaltung des Gleichgewichts ein kleines gepolstertes Brettchen vor sich, worauf die Arme aufgelegt werden, und vor welchem sich die kleine Leitzange befindet, die man in den Händen hält, um den Gang zu dirigieren. Diese, zu Staffetten, zu anderen Zwecken und selbst zu großen Reisen sehr gut zu gebrauchende Maschine wiegt keine 50 Pfund, und kann für höchstens 4 Karolin (85 Mark nach heutigem Geld), mit Reifetaschen und sonstiger Zugehör, dauerhaft und schön hergestellt werden.“

Diese Nachricht enthält so ziemlich alles Wissenswerte über das neue Transportmittel. Nicht uninteressant ist dabei, daß der Erfinder vor hundert Jahren schon vorausahnte, wozu mannigfache Verwendung das Fahrrad gerade für Staffetten und Reisetouren einmal bekommen werde. Nach solchen Leistungen blieb dem unermüdeten Manne auch die verdiente Anerkennung nicht aus. Noch am 21. September des Jahres 1817 ließ ihm der Markgraf Leopold, der spätere Großherzog, dies anerkennende Schriftstück zugehen:

„Hochwohlgeborener, Hochverehrter Herr Forstmeister! Die mir in Euer Hochwohlgeborenen Schreiben zugesandte Abbildung und Beschreibung Ihrer Laufmaschine habe ich erhalten und daraus ersehen, daß abermals durch Dero ausgezeichnetes Talent für Wissenschaft und Industrie die Welt mit einer nützlichen Erfindung bereichert worden ist, die Ihrem Geist sowohl, als dem Bestreben, gemeinnützig zu sein, viel Ehre macht. Ich sage demselben für diese Überwindung und die bei dieser Gelegenheit ausgedrückte anhängliche Gesinnung meinen verbindlichsten Dank und habe die Ehre zu sein Euer Hochwohlgeborenen ergebenster Leopold, Markgraf zu Baden.“

Auch der Landesfürst selbst, Großherzog Karl, hielt mit seiner Anerkennung nicht zurück. Schon im Januar 1818 ließ er dem Erfinder durch das Ministerium des Innern ein Patent erteilen. Die wichtige Urkunde hat folgenden Wortlaut:

„Wir, Karl von Gottes Gnaden Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen, Randgraf zu Rellenburg, Graf zu Hanau . . . bewilligen dem Kammerjunker Freiherrn v. Drais ein Erfindungspatent auf zehn Jahre für die von ihm erfundene Laufmaschine, in dem Maße, daß niemand dieselbe in den diesseitigen Großherzoglichen Landen nachmachen oder nachahmen lassen, oder auf öffentlichen Straßen oder Plätzen gebrauchen soll, ohne sich zuerst mit dem Erfinder abgefunden und ein Zeichen von ihm dafür gelöst zu haben.“

Wir beauftragen daher das Ministerium des Innern, auf seinen über diesen Gegenstand erstatteten Vortrag vom 6. Januar d. J. Nr. 66, dem von Drais ein solches Erfindungspatent in der gewöhnlichen Strafe für das Entgegenhandeln ausfertigen zu lassen. Gegeben Karlsruhe im Großherzoglichen Staatsministerium, den 12. Januar 1818.“ Die Groß- badische Staatszeitung die am 10. Februar diese Patentverleihung mitteilte, hatte bereits vorher (in Nr. 3 vom Jahr 1818) die Nachricht gebracht, daß Freiherr v. Drais vom Großherzog zum Professor der Mechanik ernannt worden sei.

Die folgenden Jahrzehnte verwendete nun Drais auf Grund seines Patents für die Ausbreitung und Verwertung seiner Maschine. Eine Abhandlung im „Weimarer Journal“ (Juni 1820) sorgte zunächst für eine ausgedehnte Reklame auf literarischem Wege; diese wies unter anderem auch auf die vielseitige Verwendbarkeit der Laufmaschine hin, die sich besonders für Eilboten, Briefposten, Reisende, zur Gesundheit und zum Vergnügen eigne. Wie sehr sich gerade hier die Ansicht des Erfinders in die Wirklichkeit umsetzte, zeigt ganz deutlich die heutige Verwendung des Fahrrads. Noch in den zwanziger Jahren begab sich Drais im Interesse der Ausbeutung seines Patents nach Frankreich und England, ja sogar über den Ozean nach Amerika. Das einfache, hölzerne Modell eines Rades, das er damals sogar in den neuen Erdteil mitnahm, steht heute noch in der städtischen Sammlung der badischen Residenz. Nach mancherlei widrigen Schicksalen — 1821 wurde er als Forstmeister in den Ruhestand versetzt und 1833 entzog man ihm infolge eines unliebsamen Vorfalles den Kammerherrntitel — verbrachte Drais einen Teil seiner späteren Lebenszeit in dem Dorfe Waldkayenbach bei Eberbach, wo man heute noch seine Werkstatt zeigt. Von dort siedelte er nach den Stürmen des Jahres 1848 und

1849 wieder nach Karlsruhe über, wo ihm am 10. Dezember 1851, nachmittags 5 Uhr im Hause Zähringerstraße 43 der Tod seiner Arbeit ein Ziel setzte; zwei Tage darauf erfolgte seine Beisetzung auf dem alten Friedhof. Die Erbin des „genialen Sonderlings“ steht seit 24. September 1893 an der Kriegstraße zu Karlsruhe nahe beim alten Hauptbahnhof. Eine Gattung der Drais'schen Fahrmaschine, die im Bahndienst zur Verwendung kommt, trägt den Namen „Draisine“; die andere glücklichere Schwester aber hat heute nach mannigfachen Verbesserungen auf Gummireifen die ganze Welt erobert. Professor Dr. Karl S o s m a n n.

Vom Weihnachtsbüchertisch.

Kortum: Die Jobiade. Ein tomistisches Heldengedicht in drei Teilen. Mit den Bildern der Originalausgabe und einer Einleitung in Versen von Otto Julius Bierbaum. Zweite Auflage (4. und 5. Taus.). (In Pappeband 5 M. Insel-Verlag Leipzig.) — Der Verlag hat den untererblichen Kandidaten und Nachwächter Hieronimus Jobb nun zum zweitenmal auf die Reise geschickt, nachdem er seine unerwüßliche Lebenskraft auch nach der neuen Auferstehung wieder bewiesen hat. Die zweite Auflage ist textlich unverändert, aber vermehrt durch ein niemals wieder gedrucktes, so gut wie unbekanntes „Anhängsel zur Jobiade“, die „unerhörte Geschichte einer Somnambule, genannt Elfable“.

Wilhelm Schmidts: Der Wunderbaum. Dreiundzwanzig Legenden. (Verlag von Egon Fleischel & Co., Berlin W. Preis geb. 3 M.) — Keine Heiligenlegenden in hergebrachter Art. Hier gibt es nur ein Heiliges: die große Liebe. Sie tut hier die Wunder, sie vereinigt die Menschen über Luft, Wasser, Grab hinweg, Alter wird Jugend, Wäme umarmen Frauen, Wölken strecken Hände aus, zwischen Mensch und Tier bleibt keine Schranke. Neben den Zwergen des alten Märchens findet sich der Flieger von heute. Ein Strom hellenisch-deutscher Sinnesfreude tönt vielstimmig. Aber die unerschrockene Freiheit in Stoff und Wort verleiht nie, da sie in künstlerisch gebändigter Form gegeben wird. v.

V. „Nordlandsbücher“. Der junge Verlag von Morawe & Scheffelt, Berlin, hat sich entschlossen, eine neue Abteilung „Nordlandsbücher“ zu begründen, deren Herausgabe Heinrich Göbel-Hildesheim übernommen hat. Diese Sammlung stellt sich die Aufgabe, die besten Ergebnisse der modernen nordischen Geisteskultur, insbesondere die so ungemein suggestive moderne skandinavische Erzählungskunst zu sammeln und jedermann zugänglich zu machen. Sie will vor allen Dingen die Jungen zu Wort kommen lassen. Gleich die ersten demnächst erscheinenden 5 Bände führen mehrere in Deutschland noch unbekannte Autoren ein, so Jakob V. Vull, Eise Lindberg-Dovlette, Johann Frederik Winnes, Sigbjörn Obstfelder. In weiterer Folge werden die Nordlandsbücher Werke von Hjalmar Bergman, Per Hallström, Hjalmar Söderberg, Peter Egge, Elin Wägnar und vielen anderen bringen. Der Preis jedes Bandes beträgt nur 1 Mark.

Das Hermann Vahr-Buch. Mit 21 Abbildungen. (10. Auflage. Geheftet 1 M., S. Fischer, Berlin.) — Der Verlag hat zu Vahrs diesjährigem 50. Geburtstag dies Buch herausgegeben; es besteht aus Beiträgen von Vahr, aus allen seinen nachdenklichen Büchern ausgewählt und planmäßig zusammengestellt. So repräsentiert es eine vollständige Autobiographie des Vahr'schen Geistes.

D. S. Marden, Das Lebensbuch. Ins Deutsche übertragen von Dr. Walter Lohmeyer. (Geb. in Leinwand 4 M. Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart.) — Mardens Bedeutung liegt darin: er rückt dem Leser auf den Leib, er überzeugt ihn nicht nur, sondern weiß die Stelle in seinem Innern aufzuspüren, wo sich das Denken in den Willen umsetzt. In dem Lebensbuch hat er die Lehren seiner sämtlichen übrigen Bücher harmonisch zusammengefaßt. Wir lernen durch ihn vor allem das Glück im Alltagsleben finden, unabhängig von äußeren Umständen und vom Besitz.

Meyers Historisch-Geographischer Kalender für das Jahr 1914. XVIII. Jahrgang. Mit 365 erläuterten, historisch und geographisch denkwürdigen Landschafts- und Städtebildern, Porträten, interessanten Darstellungen aus dem Gebiete der Literatur, Natur-, Kultur- und Kunstgeschichte, einer Gedentagerubrik, einer Jahresübersicht mit astronomischen Notizen, einem Register und einem Kalendarium auf der Rückseite. Als Abreißkalender eingerichtet. Preis 1 M. 75 Pfg. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Belhagen & Klafings Volksbücher. Preis jedes Bandes 60 Pf. Nr. 97. Theodor Fontane. Von Wolf Brandt. Mit 88 Abbildungen und einem farbigen Umschlagbild. Nr. 98. Der Liebhaberphotograph. Von Josef August Lux. Mit 43 Abbildungen, einschließlich des Umschlagbildes, einem farbigen Einschaltbild und 10 Figuren. Nr. 100. Moritz von Schwind. Von Prof. Dr. Hermann Gellner. Mit 33 Abbildungen, darunter 5 in farbiger Wiedergabe. Nr. 102. Kettelbeck. Von Hans Caspar Starken. Mit 37 Abbildungen, einer Karte der Belagerung von Kolberg und einem farbigen Umschlagbild. Nr. 108. Die Fremdenlegion. Von Otto Cesar Artbauer. Mit 23 Abbildungen, einem farbigen Umschlagbild und zwei Karten.

Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus. Buch I—X. Ins Deutsche übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Georg Freiherrn von Hertling. Sechste und siebte Auflage. Mit einem Titelbild. 520 S. (Freiburg 1913, Herder'sche Verlagshandlung. Geb. in Leinwand 3 M., in Leder 3.50 M.)

Im Morgenland. Reisebilder von Dr. Paul Wilhelm von Keppeler, Bischof von Rottenburg. Mit 17 Bildern. Erstes bis fünftes Tausend. (Gehört zu Herders Sammlung „Aus aller Welt. Eine neue Bücherei der Länder- und Völkerkunde“.) 240 S., Freiburg 1913, Herder'sche Verlagshandlung. Geb. in Pappe 3.50 M.

Der Teufel vom Minnetonka-See. Eine Erzählung aus dem Westen Nordamerikas für die reifere Jugend von Friedrich J. Pajeken. Mit acht zum Teil vielstimmigen Volksliedern, farbigem Deckbild und Vorsatz von G. de Bruycker. (4 M. Leipzig, Verlag von Dr. Max Gießen.)

